

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 26. Mai 1894.

Abonnementspreis:
 Für die Schweiz Jährlich Fr. 8 80
 Halbjährlich " 8 40
 Postumum Vierteljährlich " 2 —
 Jährlich " 8 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei
 Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
 Haefliger & Vogler, 144, Stadthaus Platz 144, Freiburg

Einrückungsgebühr:
 Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.
 Für die Schweiz 20 "
 Für das Ausland 25 "
 Reklamen 50 "

Staatsstreiche

Eine sensationelle Nachricht hat vorgestern der Draht aus Frankreich gemeldet. Das Ministerium Casimir-Perier hat nämlich in Folge eines an und für sich unbedeutenden Zwischenfalls in der Kammer seine Entlassung eingereicht. Derartige Meldungen laufen zwar mindestens alle sechs Monate ein, ohne daß die übrige Welt davon allzu sehr überrascht würde. Die Ministerien wechseln ja in Frankreich mindestens so oft als die Mode. Dem Ministerium Perier hatte man aber doch eine längere Lebensfrist eingeräumt. Diese Erwartung fand auch eine gewisse Begründung in dem Umstande, daß Perier erst kürzlich in der bunt zusammengewürfelten Kammer nennenswerte Erfolge errang. Mit fester Hand setzte er es durch, daß dem wühlerischen Treiben sozialistischer Deputierten durch deren gerichtliche Verfolgung ein Hemmschuh in den Weg gelegt werde, wodurch er sich bei den bürgerlichen, sog. staatsbehaltenden Parteien einen Stein ins Brett setzte. Andererseits wußte er den Katholiken das Hälmchen dadurch durch den Mund zu ziehen, daß er gute Beziehungen mit der päpstlichen Kurie zu unterhalten und die Periode des „neuen Geistes“, d. h. einer gewissen religiösen Toleranz anzubahnen suchte. Damit aber die Radikalen auch nicht leer ausgingen, versprach er ihnen unbedingtes Festhalten an den bisherigen republikanischen Errungenschaften gegenüber den „Uebergriffen“ (!) des kath. Klerus. So schien es, daß die Sympathien sämtlicher Parteien, mit Ausnahme der Sozialisten, in dem Ministerpräsidenten Perier zusammenkamen. Ein jäher Sturz hat aber der ganzen Herrlichkeit ein unerwartetes Ende bereitet.

Ein Sozialist hatte in der Kammer die Frage aufgeworfen, ob durch das in Beratung liegende Gesetz über die gewerblichen Syndikate die Angestellten der Staatsbahnen denjenigen der Privatgesellschaften gleichgehalten seien, welche Frage von seinen Parteigenossen und einem Royalist bejahend beantwortet wurde. Das Ministerium glaubte, sie verneinen zu müssen. Der Ministerpräsident stellte die Vertrauensfrage; sein Antrag, zur Tagesordnung überzugehen, fand aber keine Gnade, sondern wurde mit 265 gegen 225 Stimmen abgelehnt. Dagegen beliebte mit 251 gegen 223 Stimmen der Antrag des Sozialisten Kamel, der vor dem Gesetze zwischen Arbeitern des Staates und der Privatindustrie keinen Unterschied machen will.

Die Mehrheit setzte sich zusammen aus Gegnern des Ministeriums von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten. Die Niederlage des Ministeriums ist aber auch auf Rechnung der durch einzelne Erfolge in süßliche Vertrauensseligkeit gewiegten republikanischen Mehrheit zu schreiben. Carnot muß sich nun wohl oder übel auf die Strümpfe machen und sich auf die Suche nach einem neuen Ministerium begeben. Vermutlich dürfte dabei ein aus Radikalen und

Opportunisten gebildetes Cabinet herauschauen, dem dann bei der ersten rauhen Wipe wieder das Lebenslicht ausgeblasen werden wird.

Frankreich hat dieses Jahr die Präsidentenwahl vorzunehmen, indem die 7jährige Amtsdauer Carnots abgelassen. Vielerorts verlauten Wünsche, dieser möchte abdanken, um einer energischeren und bedeutendern Kraft den Platz zu räumen. Carnot scheint sich hingegen keineswegs mit diesem Ansuchen zu befreunden. J'y suis, j'y reste. Er ist gesonnen, neuerding zu kandidieren auf die Gefahr hin, sich in Casimir-Perier einen gefährlichen Rivalen erwachsen zu sehen. Schon längst galt dieser als Kandidat für die nächste Präsidentenwahl, und einzelne Pfliffikus haben richtig herausgebüffelt, daß Perier die Gelegenheit gesucht und gefunden habe, die beengenden Schranken und Rücksichten, die ihm als Ministerpräsident gegenüber dem Präsidenten der Republik auferlegt waren, abzuschütteln, um mit um so größerer Unabhängigkeit sich in die Wahlkampagne werfen zu können. Die nächste Zeit wird lehren, ob diese Vermuthungen begründet sind.

Viel von sich reden macht gegenwärtig auch der Balkanstaat Serbien. In diesem Regentessel brodeln und schäumen es gewaltig, als ob demselben irgend ein giftig Gebräu in Form einer Revolution entsteigen wolle. Nachdem vor Jahren der verschwenderische „dicke Milan“ die Serben in einen unheilvollen Krieg verwickelt hatte, in welchem ihnen von den tapfern Bulgaren unter der Anführung des Fürsten Battenberg die Köpfe blutig geschlagen wurden, und Milan überdies durch eheliche Zerwürfnisse mit seiner herrschaftlichen Gemahlin im Lande viel Vergerniß gab, waren seine Untertanen froh, ihn mit einer Abfindungssumme von 4 Millionen Franken aus dem Lande scheiden zu sehen. Die Regierung übernahm unter Vormundschaft einiger Regenten sein noch jugendlicher Sohn Alexander. Dieser war der Bevormundung bald müde, und obwohl noch minderjährig entlebte er sich der Regenschaft, durch einen gelungenen Staatsstreich, fühlte aber bald die Unfähigkeit, den vielen Parteien auf die Länge Trost zu bieten und die Zügel der Regierung in seinen Händen zu behalten. In dieser Bedrängnis ließ er seinen Vater, der mittlerweile seine Millionen verjubelt, trotz getroffenem Abkommen ins Land zurückkehren. Milan hat nun selbst die Regierung wieder übernommen und schaltet und waltet mit einer beispiellosen Willkür. Der oberste Gerichtshof, der die Rückkehr Milans als nicht zu Recht bestehend anerkennen wollte, wurde aufgehoben, die seit 1888 bestehende Verfassung eigenmächtig in die Rumpelkammer relegiert und eine frühere, aus dem Jahre 1869 wieder in Kraft erklärt, unter der Vorgabe einer entdeckten Verschwörung gegen das regierende Haus bei den Häuptern der Oppositionspartei Hausdurchsuchungen vorgenommen und diese gefangen gesetzt. Die aus Serbien kommenden Depeschen melden zwar völlige Ruhe im Lande. Da indes $\frac{9}{10}$ der serbischen Be-

völkerung mit den gewaltsamen Aenderungen nicht einverstanden sind, mögen sie wohl bald bedeutame Ereignisse aus diesem Lande melden.

Sidgenossenschaft

Sommerfession der Bundesversammlung. Die Traktandenliste weist vorläufig 64 Verhandlungsgegenstände auf, darunter folgende wichtigere neue: Neubestellung der Büreaus beider Räte, Geschäftsbericht und Staatsrechnung für 1893, Beschlußentwurf betreffend Organisation und Geschäftsgang des Bundesrates, Bericht und Antrag des Bundesrates betreffend die Monopolisierung der Wasserkräfte, Gesetzentwurf über den Viehhandel, Postkraft und Gesetzentwurf betreffend Ausführung von Art. 39 der Bundesverfassung (Banknotenmonopol), Postkraft des Bundesrates betreffend Stellungnahme zur Zollinitiative und Ansetzung der Volksabstimmung über dieselbe, Revision des Geschäftsreglementes des Nationalrates, Nachtragskredite für 1894, Tessiner Verfassung.

Rückzug der italienischen Silberscheidemünzen. Das eidg. Finanzdepartement konstatiert mit Genugthuung den erfreulichen Gang im Abschub der auf den Totalbetrag von 15 Millionen Fr. festgesetzten italienischen Silberscheidemünzen. Im April waren bereits 4 Millionen abgeliefert. Ein zweiter, gleicher Betrag steht für die Lieferung schon bereit, so daß man mit Sicherheit annehmen kann, der genannte Abschub werde bis zum festgesetzten Termin, 23. Juli, bewerkstelligt sein.

Eidg. Verein. Die Generalversammlung des Eidgenössischen Vereins ist auf den 10. Juni nach Olten einberufen.

Schweiz. Grütliverein. Das erweiterte Grütlicentralkomitee billigte einstimmig die Thätigkeit des Arbeitersekretariats für die Zürcher Initiative, es erwartet vom Ständerate die Annahme des Monopols für die Säbholzfabrikation, protestierte gegen die Berner- und St. Imier-Urteile, lehnte einen Antrag für Freigebung der ärztlichen Praxis ab und beschloß eine umfassende Agitation für das Recht auf Arbeit.

Kantone

Bern. Die Hauptversammlung des bernischen Vereins für Errichtung einer Heilstätte für unbemittelte Tuberkulose in Heiligenschwändi (Berner Oberland) genehmigte die Baupläne mit einem Kostenvoranschlag von 145,000 Fr., von denen bereits eine Summe von 112,000 Franken bei einander ist. Die Grundsteinlegung soll am 1. August stattfinden.

Der Regierungsrat erteilte die Bewilligung zur Veranstaltung einer Verlosung zu Gunsten des Baues einer neuen römisch-katholischen Kirche in Bern unter folgenden Bedingungen: 1) Es dürfen keine Gewinne in Geld verabsolgt werden; 2) die zu verlosenden Gegenstände sollen

schafft und
 anzuzeigen,
 Anzeigen-
 und Pub-
 lichen Buch-
 von diesem
 lamen für
 an unser
 peuple
 catholique
 catholique
 ächter der
 fédéré
 isan
 rennes frib.
 Erhöhung
 ungen des
 landes.
 Ausführung.
 ogler
 n
 144
 (55)
 stalt, Murten
 ager, in Murten, ge-
 nnten Konturse ohne Unter-
 rodenreinigung.
 er sofort besorgt.
 er, Lausannengasse.
 (420)

nicht höher als nach ihrem wirklichen Werte geschätzt werden; 3) es dürfen im ganzen nicht über 50,000 Lotterielose zu 1 Fr. das Loos ausgegeben werden, und der Gesamtwert der zu verlosenden Gaben soll dieser Summe ungefähr gleichkommen; 4) die Verlosung hat unter Beziehung eines Notars stattzufinden.

In Bern wurde am 17. d. abermals ein Milchhändler vom Lande wegen Milchfälschung zu einer Strafe von 30 Tagen Gefängnis und 600 Fr. Buße verurteilt. In der gleichen Sitzung wurde ferner ein Käseereihhaber wegen Zuwiderhandlung gegen das Lebensmittelpolizeigesetz zu 6 Tagen Gefangenschaft und 300 Fr. Buße verurteilt.

Zürich. Bei der Einfahrt des von Einsiedeln kommenden Pilgerertrages entgleiste am 21. ds. 9 Uhr 20 im Vorbahnhof Zürich die Maschine mit zwei Personen- und einem Güterwagen infolge unrichtiger Weichenstellung. Erhebliche Verletzungen kamen keine vor; dagegen ist der Materialschaden nicht unbedeutend.

Drei Eisenbahnarbeiter bei der Nordostbahn wurden leztthin, als sie von einem Besuche in Aarau zurückkamen, im Bahnhof Zürich von einer Anzahl deutscher freilebender Schreiner mit der Frage, ob sie Schreiner seien, angerempelt und, als sie dies verneinten, jede weitere Auskunft aber verweigerten, bis ins Seefeld verfolgt. Ein gewisser Fridolin Hösli wurde derart mit einem Totschläger mißhandelt, daß er den erhaltenen Verletzungen erlag. Drei Thäter wurden zur Haft gebracht. Hösli hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Beim „Schwänli“ an der Münsterergasse sodann wurde am 20. ds. Nachts ein junger Bursche (Schweizer) von einem freilebenden Schreiner mit einem Instrument über den Kopf geschlagen und erheblich verletzt. Thäter konnte verhaftet werden.

Aus Dielsdorf wird gemeldet, daß bei einem Mittwoch niedergegangenen Gewitter ein Haus vom Blitz entzündet und ein 16jähriger Jüngling vom Strahl getödtet, zwei andere Personen betäubt wurden.

Die größte Dampfmaschine der Erde wird gegenwärtig in der Schweiz. Lokomotivfabrik in Winterthur montiert. Dieselbe auf 2000 Pferdekraft geschätzte Monstrum kommt in eine Fabrik nach Petersburg. Die Maschine arbeitet nach dem „Obb.“ mit 4 Zylindern und ist 20 Meter lang, 14 Meter breit. Das Schwungrad ist über 7 Meter hoch. Das fast fertig gebaute Werk braucht 4 große Dampfkessel mit 11 Atmosphären Arbeitsdruck zur Speisung mit dem nötigen Dampf.

Basel. Aus verschiedenen Gegenden des Kantons Basel laufen Berichte ein über Verwüstungen, welche die kleine, kaum 1 cm lange Larve eines noch unbekanntes Insektes an den Blättern der Kleearten, besonders der Luzerne, anrichtet. Die Blättchen rollen sich zusammen und werden weiß und schwarz, so daß die Kleeblätter aussehen, als hätten sie vom Frost gelitten.

St. Gallen. In Sams brannte am Samstag ein Viehstall nieder, wobei 11 Kinder und 9 Schweine in den Flammen umkamen. Die Brandursache ist unbekannt.

Ein starkes Hagelwetter ging Montag abend nach sechs Uhr über die Gemeinden Straubenzell, Gaiserwald und Rotmonten nieder. Der angerichtete Schaden an der Feuernte und den Obstbäumen ist bedeutend.

Tessin. In Lugano herrscht in den kirchlich gestimmten Kreisen Entrüstung, daß der Stadtrat in Abwesenheit des Sindaco Begezzi mit Stichtentscheid des Vicesindaco bei 4 gegen 4 Stimmen die Teilnahme der Stadtmusik an der Fronleichnamprozession verweigerte.

Neuenburg. Der Große Rat wählte zum Präsidenten Emil Lambelet (radikal) mit 73 von 78 Stimmen, zu ersten Vizepräsidenten Perrochet (konservativ) mit 70 von 87 und zum zweiten Vizepräsidenten Martin (radikal) mit 75 von 87 Stimmen. Als Ständeräte wurden die beiden bisherigen, Monnier und Robert, bestätigt.

Der Neuenburger Korrespondent der „Gaz. de Laus“, Phil. Godet, vernimmt, die vom verstorbenen Daguet verfaßte Biographie des Paters Girard werde demnächst bei Fischbacher in Paris erscheinen.

Wallis. Der in Algier verhaftete mutmaßliche Urheber des Nordes in Trois-Torrents, Rouiller, wurde am Abend des 23. Mai unter Eskorte eines Waadtländer Landjägers nach Sitten gebracht.

Genf. Skandale. Die Bevölkerung von Carouge ist in arger Aufregung wegen der Verwerfung eines dortigen Eisenbahnprojektes. Es wurden Trauerfahnen ausgehängt. Durch Tambouren wurden die Bürger zur Sammlung für einen Zug nach der Stadt gerufen zum Zwecke des Protestes im Großen Räte. Die Manifestanten bezogen dann gestern nachmittags die Tribünen im Großen Ratsaal und brüllten zunächst den Vizepräsidenten nieder. Als der Präsident mit Räumung der Tribünen drohte, rief man ihm zu, daß man sich nicht daran kehre, Als Staatsrat Rutty Carouge damit zu trösten suchte, indem er eine Schmalpurbahn für dasselbe in Aussicht stellte, schrie man ihm zu: „Ins Wasser mit ihm!“ Hierauf suspendierte der Präsident die Sitzung, worauf der Zug mit Musik nach Carouge zurückzog.

Dienstag Abend wurde in Carouge auf dem Gemeindeplatz ein injuriöses Plakat angeheftet, das gegen das Journal de Geneve und Großen Rats Rutty gerichtet war. Die Mitglieder des Gemeinderates ließen es ruhig gewähren.

Ausland

Deutschland. Die zweite badische Kammer hat eine sehr scharfe progressive Einkommensteuer beschlossen. Einkommen von mindestens 25,000 Mk. werden fortan 5 Prozent Steuer bezahlen, und diese Steuer steigt dann progressiv bis zu 40 Prozent bei Einkommen von 200,000 Mk. und darüber hinaus. Ein noch schärferer Vorschlag wurde abgelehnt.

Ueber ein schreckliches Verbrechen wird aus Dstrogoschsk folgendes berichtet: Sechs Bauern aus dem Dorfe Bestow hatten die Gewohnheit, Nacht für Nacht in die Wälder des Dstrogoschsk'schen Kreises zu fahren und Holz zu stehlen, das sie andern Tags auf den Märkten verkauften. Die Waldwächter waren teils erkaufte, teils durch Drohungen und Schläge zum Schweigen gezwungen. Nur ein Waldhüter, Garowow, vertrat treu die herrschaftlichen Interessen und verfolgte jedesmal die Räuber. Diesen gelang es nun, seiner habhaft zu werden. Die Unmenschen banden den Armen, rissen ihm die Zunge heraus, zerstachen ihm die Augen mit Stednadeln, rissen ihm die Nägel von den Fingern, brannten ihn mit Feuer und traten ihm in den Leib. Das Martern wurde so lange fortgesetzt, bis der Tod eintrat.

Bayern. Die in der auswärtigen Presse umlaufenden Gerüchte über verfassungsrechtliche Veränderungen in Bayern anlässlich des Gesundheitszustandes des Königs Otto werden von zuständiger Seite als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Montag Mittag feuerte in der Münsterkirche in Aachen ein Fremder einen Revolvererschuß auf sich ab. Sein Zustand ist anscheinend hoffnungslos. Die Identität des Selbstmörders ist noch nicht festgestellt. Ein bei ihm vorgefundener Brief befindet sich in den Händen der Polizei.

Leipzig. Der 24jährige Postassistent Georg Adolf August Ulrich ist mit 100,000 Mk. in 40 Geldbrieffen flüchtig geworden.

In der Provinz Westpreußen wurden mehrere Fälle von asiatischer Cholera festgestellt.

Frankreich. Der Anarchist Rot überfiel Sonntag in Marseille auf der Straße den Delfabrikanten Blanc und verwundete ihn mit einer Wunde erheblich an der Schläfe. Bei seiner Verhaftung erklärte Rat, er habe sich an dem ersten besten Bourgeois rächen wollen, weil ihm die Mairie eine Unterstützung abgeschlagen habe.

Lourdes. Eine Frau, die seit neun Jahren rückenmarkleidend war und kaum einige Schritte zu gehen vermochte, erlangte nach dem ersten Bade in der Piscina die Gesundheit wieder.

Bei der Abstimmung über die vom Ministerium bekämpfte Tagesordnung Kamel stimmten 18 Mitglieder der Rechten, 4 Alliierte und 229 Republikaner für und 178 Republikaner, 20 Mitglieder der Rechten und 19 Alliierte gegen diese Tagesordnung. Die Mehrheit der Rechten stimmte mit anderen Worten für das Ministerium.

Alle Blätter betrachten die Lösung der Kabinettskrisis als schwierig. Die meisten Zeitungen sagen, Casimir Perier habe, indem er in die Debatte nicht eingriff, den Sturz des Ministeriums selbst herbeiführen helfen, den er gewollt habe.

Carnot empfing die Präsidenten des Senats und der Kammer, dann berief er Bourgeois zu sich. Es finden viele lebhaftere Versammlungen der Kammergruppen statt. Bourgeois lehnte den Auftrag, ein Kabinett zu bilden, ab.

Angesichts des angeblich ausgesprochen politischen Charakters, der von Seiten des Alerus den allenthalben veranstalteten Jeanne d'Arc-Festen gegeben wird, beschloß der Ministerrat, am 19. ds. an alle Staatsbeamten und Militärs die Mahnung ergehen zu lassen, sich an diesen Festen nicht mehr in corpora zu beteiligen. Es bleibt aber Jedermann unbenommen, an den kirchlichen Festen Teil zu nehmen; doch darf dies nur individuell und privatim, ohne Anlegung der Amtstracht oder der Uniform geschehen.

Oesterreich. Preßzustände. Um die kath. Presse ist es in Oesterreich recht traurig bestellt. Das Hauptorgan „Das Vaterland“ hat nur 4000 Abonnenten und wird hauptsächlich vom Adel unterstützt. Oesterreich hat für seine 8-Millionen deutschen Katholiken nur sechs politische Tagesblätter, die zusammen 10,000 Abonnenten zählen. Auf 800 Katholiken kommt ein Abonnent. Deutschland mit seinen 18 Millionen Katholiken hat 272 kath. (ultramontane) Zeitungen und auf jede siebente (katholische) Person kommt ein Abonnent. In Bayern ist ja die Presse auch noch nicht so organisiert, wie es wünschenswert wäre, allein auch dort kommt auf jede zwanzigste Person ein Abonnent. Die 4 Millionen kath. Bayern haben 59 Zeitungen und 31 Tagesblätter. Rechnet man in Oesterreich alle Blätter zusammen, die weniger als sechsmal in der Woche erscheinen, so wird allerdings die Zahl 32 erreicht, allein 16 darunter erscheinen nur einmal wöchentlich und 9 zweimal. In Oesterreich kommt auf 250,000 Katholiken ein Blatt, in Deutschland auf 65,000, insbesondere in Württemberg auf 50,000, in Hessen auf 40,000, in der Rheinprovinz auf 36,000, in Westphalen auf 25,000.

In der Gemeinde Borket (Ungarn) ermordeten ein 13jähriger Knabe und ein 11jähriges Mädchen ihren Vater, den Waldhüter Andreas Gsch, weil er sie wiederholt bestraft hatte. Der Knabe spaltete dem schlafenden Vater mit einem scharfen Beile den Kopf, dann schleppten beide Kinder die Leiche an einem Strich in den Wald, wo sie dieselbe unter Laub versteckten. Die entmenschten Kinder wurden verhaftet.

England. Eine am rechten Auge Gladstones vollzogene Staroperation gelang vollständig.

Eine Wiener Depesche der Daily News will wissen, Rußland und Oesterreich hätten sich verständigt, in Serbien einzuschreiten, wenn es nötig würde.

Holland. Großer Diamanten-Diebstahl. Der Antwerpener Diamantenhändler Zoltowsky ist auf einer nächtlichen Eisenbahnfahrt zwischen Calais und Paris um Diamanten im Werte von 135,000 Fr. samt Geldtasche bestohlen worden.

Kanton Freiburg

Fronleichnamprozession. Nachdem der Himmel gestern selbst ein Einschenken gethan und

uns m
häufig
lechnan
Bracht
läute
etwas
enden
tung b
schmuck
den m
kant. S
mit ihr
fikat, d
Hochw
heiligh
behorde
Außer
die M
die „U
Die v
Cecitie
fänge i
Ausfüh
schritten
zählend
Nach
muß i
ler ein
Seite
schaft
Taf
burger
deutsch
tag in
Referer
über 1
zusamm
kaum z
bildete
Die k
gemach
ent seh
Geschid
Fortfch
Landw
chen u
seine 3
gebleid
Mischg
umfah
Freibu
Referer
daß at
steht e
zum
bringt
Er be
Wiener
Gefchw
und G
zartes
Rufe
Wiener
geschüt
Honig
soll me
tabel
Kennt
meiden
und B
Arbeit
gemach
Honig
schönst
verlan
Wiener
In de
manch
Derfel
so zog
nach
und w
Wiener
lich 15
Freibu

Frau, die seit neun Jahren krank war und kaum einige Schritte erlangte nach dem Verlust der Gesundheit wieder. Über die vom Ministerium Kamel stimmten 178 Republikaner, 19 und 19 Kaslierte. Die Mehrheit der Reden für das Recht die Lösung der Frage. Die meisten Zeitungen haben, indem er den Sturz des Kaisers zu unterstützen helfen, den er Präsidenten des Senats erließ er Bourgeois zu beschaffen. Bourgeois lehnte den Vorschlag ab. Öffentlich ausgesprochen von Seiten des Klerus. Jeanne d'Arc, die Minister, die Militärs, die sich an diesen Anlässen beteiligten. In unbenommen, an dem Annehmen; doch darf dies nicht geschehen. Um die katholische Kirche zu unterstützen. Vaterland hat nur ein Hauptziel vor sich. Die 8 Millionen nur sechs politische Abnehmer. Die 4 Millionen 59 Zeitungen und in Österreich die weniger als sechs mal so wird allerdings die 16 darunter erscheinen und 9 zweimal. In 250,000 Katholiken ein auf 65,000, insbesondere 50,000, in Pessen auf Provinz auf 36,000, in Borket (Ungarn) ermordete und ein 11-jähriges Kind den Waldhüter Andreas schloß bestrafte hatte. Der Kaiserliche Vater mit einem Koffer, dann schleppten beide den Strick in den Wald, um sich zu verstecken. Die Entdeckung verhaftet. Die rechten Auge Gladstones von gelang vollständig. Die Besuche der Daily News und Österreich hätten die einzuerschreiben, wenn die Diamanten - Die bayerischen Diamantenhändler nachlässigen Eisenbahnfahrt in Paris um Diamanten im Koffer samt Geldtasche bestohlen.

unz mit Regenschauern, wie sie letzter Tage häufig vorkamen, verschonte, konnte sich die Fronleichnamsprozession in ihrer ganzen, erhebenden Pracht entfalten. Sie begann unter dem Geläute sämtlicher Glocken und Geschüßesdonner etwas nach 9 Uhr. Zwischen den Spalier bildenden Milizen bewegte sich in korrekter Haltung die männliche Schuljugend; ihr folgten die schmucken Gruppen der in Weiß gekleideten Mädchen mit ihren Blumenkörben, die Böglinge der Kant. Lehranstalt, die akademischen Verbindungen mit ihren Bannern, die Professoren der Universität, die Welt- und Klostergeistlichkeit, das vom Hochwürdigsten Diözesanbischof getragene Allerheiligste, sodann die kantonalen und Gemeindebehörden, die verschiedenen kath. Vereine u. a. m. Außer der Landwehrmusik beteiligten sich daran die Musik des Kollegiums, der Concordia und die „Union instrumentale.“

Die vereinigten Gesangsvereine Cäcilienverein und Cecillienne brachten die üblichen liturgischen Gesänge in würdiger und wirkungsvoller Weise zur Ausführung. In den von der Prozession durchschrittenen Gassen hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt. Nachmittags gab die unermüdete Landwehrmusik im Tivoli unter der Direktion des Hrn. Eideler ein hübsches, wohl gelungenes Konzert, das von Seite einer außergewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft öftern und lebhaften Beifall erntete.

Tafers. (Eingefandt.) Wie es in der „Freiburger Zeitung“ schon angekündigt war, hielt der deutsche Bienenverein am 20. Mai seinen Bienenstag in Tafers. Der gute Ruf des bestellten Referenten, Hrn. Theiler junior, von Zug, lockte über 100 Bienenfreunde aus Nah und Fern zusammen, so daß der geräumige Saal die Leute kaum zu fassen vermochte. Das Haupttraktandum bildete natürlich der Vortrag des Hrn. Theiler: Wie kann und soll die Bienenzucht rentabel gemacht werden. Eingangs warf der Hr. Referent sehr geschickt einen kurzen Rückblick über die Geschichte Freiburgs, anerkannte und lobte die Fortschritte der Freiburger auf dem Gebiete der Landwirtschaft und flocht ein besonderes Kränzchen unserm deutschen Bienenverein, der bald seine 30 Jahre zählt und vom kahlen oder graugelblichten Gründerveteran bis zum staunigen Milchgeiß der Rekruten wohl 200 Mitglieder umfaßt. Durch diese Complimente, die dem Freiburger etwas Seltenes sind, hatte der Herr Referent sein Auditorium so günstig gestimmt, daß alles Flug und Ohr war. Hr. Theiler versteht es aber auch, einfach, klar und überzeugend zum Volke zu sprechen. Ein gutes Mundstück bringt ein rechter Zuger schon mit zur Welt. Er beantwortete erstens die Frage: Wer soll Bienenzucht treiben? Der, welcher Sinn und Geschmac für die Natur und ihre Einrichtungen und Geheimnisse hat. Dazu gehört ferner ein zartes Gemüt, eine Portion Geduld, Zeit und Mühe und Geschmac an Bienen. Wo soll man Bienenzucht treiben? Da wo die Lage eine geschützte und günstige ist, wo Wasser, Wald und Honigweide eine gute Umgebung bilden. Wie soll man die Bienenzucht treiben, daß sie rentabel wird? Dazu gehören gute theoretische Kenntnisse, praktisches Geschick, allen Luxus vermeidende Einfachheit im Betrieb und viel Fleiß und Beobachtungsgabe, so daß die verschiedenen Arbeiten am Bienenstande auch zur rechten Zeit gemacht werden. Dazu muß man's mit dem Honig machen wie mit Käse oder Wein. Der schönste und beste, der weiße Blütenhonig wird verkauft und der braune zur Fütterung des Bienen oder im eigenen Haushalt verwendet. In der darauf folgenden Diskussion wurde noch manche Frage an den Hrn. Referenten gestellt. Derselbe blieb aber keine Antwort schuldig, und so zog keine wunderige Bienenmaße ungefüllt nach Hause. Zwischenhinein ließ der liederreiche und wackere Gesangsverein von Tafers zum nötigen Bienenstumm seine schönen Weisen ertönen. Endlich lösten sich sogar die immer etwas schwerredigen Freiburgerzungen. Einer toastierte auf die echte

Freundschaft der Zuger und Freiburger, auf die radikale Grundfarbe der „Zuger-Roten“ und der „Freiburger-Schwarzen“. Hr. Oberamtmann Bertsch hielt eine schöne Lobrede auf den Bienen und ihre Pfleger. Er stellte den Bienen als Mustermensch, nein, wollte sagen als Menschenmuster hin wegen seinen häuslichen Tugenden, wie da sind: Arbeitsamkeit, Häuslichkeit und große Liebe und Aufopferung für's eigene Heim. Nachdem der Hr. Ehrenpräsident dem Herrn Referenten noch einmal für seinen wertvollen Besuch und für seinen lehrreichen Vortrag gedankt hatte, flogen die Zinker auseinander, ihrem Quartiere zu, erfüllt mit neuer Lust und Liebe zum poetischen Zweige der Landwirtschaft, zur edlen Züchterei.

Mitteleuropäische Zeit. Der Staatsrat hat in seiner Sitzung vom 22. Mai in Ausführung des Beschlusses des Großen Rates vom 11. Mai, welcher dem Staatsrat Vollmacht erteilte, eine für den öffentlichen und amtlichen Verkehr verbindliche, gesetzliche Zeit festzusetzen, auf Antrag der Baudirektion die Einführung der mitteleuropäischen Zeit auf den 1. Juni 1894 beschlossen. Demnach müssen vom 1. Juni an alle Akte des öffentlichen Lebens nach dieser Zeit eingerichtet und die nach Vornzeit gehenden öffentlichen Uhren um eine halbe Stunde vorgerückt werden.

Die in den Gesetzen und Reglementen festgesetzten Zeiten werden beibehalten und mit der mitteleuropäischen Zeit in Übereinstimmung gebracht. Thatsächlich sind sie damit um eine halbe Stunde vorgerückt.

Entgleisung. Letzten Freitag ist im Bahnhof Remund die Lokomotive eines Güterzuges entgleist. Der dadurch verursachte Materialschaden war ein unbedeutender; doch bedurfte es einer Arbeit von mehreren Stunden, um die Maschine wieder auf das Geleise zu bringen. Erwähnt sei hiebei der Umstand, daß die ver-

unglückte Maschine in demselben Zuge sich befand, der 1891 bei Mönchenstein jene entsetzliche Katastrophe im Gefolge hatte.

Neueres

Basel. Die gestern vormittag in der Marienkirche zur Andacht versammelten Kirchenbesucher wurden durch das skandalöse Auftreten eines plötzlich irrsinnig gewordenen Geistlichen in nicht geringer Aufregung versetzt. Derselbe war gestern abend in Basel zugereist und verlangte, am heutigen Fronleichnamsfest die Messe lesen zu dürfen. Ungefähr um 11 Uhr, unmittelbar nach dem Evangelium, legte er sein Festgewand ab und begann vom Altar aus allerhand unsinniges Zeug zu schwagen. Nach heftiger Gegenwehr wurde er in der Sakristei abgeführt und von da in einer Droschke in die Irrenanstalt befördert.

Briefkasten der Red. P. R. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Literarisches.

Ein wichtiger Tag für Jedermann ist der 1. Juni, an dem in unserm Schweizerlande die „Mitteleuropäische Zeit“ zur Einführung gelangt. Dieselbe bedeutet für das öffentliche, wie für das Privatleben eine tief eingreifende Neuerung. Obgleich in den Kantonalen der verschiedenen Kantone und in der Presse über diese Frage viel debattiert wurde, so unterschätzt doch noch ein großer Teil des Publikums diese Neuerung und ist über das Wesen derselben, woher sie kommt, worin sie besteht und welches ihr Wert und ihre Bedeutung ist, noch sehr im Unklaren. Vortrefflich geeignet zur näheren Orientierung ist das von Herrn Prof. Dr. Graf herausgegebene Schriftchen: „Die Einführung der M. E. Z. in der Schweiz“, welches mit Hilfe einer Karte und Illustrationen eine populäre und belehrende Darstellung der Neuerung, sowie ganze Reihe trefflicher Vorschläge bezüglich des Handels, des Verkehrs und des bürgerlichen Lebens enthält. Das Büchlein ist gegen Einsendung von 60 Cts. in Marken durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag von Schmid, Franke und Cie. in Bern zu beziehen.

Viehschauen der freiburgischen Viehzuchtgenossenschaften im Jahre 1893.
Berabfolgte Prämien.

Gesellschaften	Gruppen	Zahl der vorgeführten Tiere	Prämiierte Tiere	Punktzahl	Besahlte Punkte Minimum 65	Durchschnitt per Stück
Cottens	Schwarzscheffen	59	44	2,924	114	66,2
	Rottscheffen	90	88	5,793	171	65,8
Prez	Schwarzscheffen	30	25	1,684	73	67,3
	Rottscheffen	73	69	4,943	172	67
Gunschen	Schwarzscheffen	76	73	4,627	230	67,7
	Rottscheffen	59	54	3,648	173	67,5
Griffach	Schwarzscheffen	32	32	2,230	134	69,6
	Rottscheffen	72	67	4,338	135	64,7
Mertenlach	Schwarzscheffen	41	40	2,641	67	66
	Rottscheffen	104	103	6,710	280	65,1
Spinz	Schwarzscheffen	48	45	3,059	146	68
	Rottscheffen	36	31	2,095	84	67,6
Ergenzach	Schwarzscheffen	55	54	3,821	150	70,7
	Rottscheffen	38	38	2,535	93	66,6
Paroman	Schwarzscheffen	62	60	3,994	159	66,5
	Rottscheffen	30	24	1,568	35	65,4
Treffels	Schwarzscheffen	80	76	5,128	238	67,4
	Rottscheffen	57	55	3,776	214	68,6
Greyerz	Schwarzscheffen	I 155	142	10,083	816	71
	"	II 168	158	10,861	612	68,7
	"	III 141	137	8,778	581	64
Blane	Rottscheffen	I 108	107	7,562	603	70,7
	"	II 107	100	6,877	514	68,7
	"	III 73	70	4,828	281	68,9
Bivisbach	Schwarzscheffen	I 59	56	3,864	252	69
	Rottscheffen	II 95	89	6,104	353	68,5
Rüe	Schwarzscheffen	I 60	60	4,139	250	68,9
	Rottscheffen	II 125	119	8,145	420	68,4
Schmitten	Schwarzscheffen	I 49	47	3,145	121	67
	Rottscheffen	II 63	58	3,992	243	68,8
Tafers	Schwarzscheffen	I 42	40	2,731	129	68,3
	Rottscheffen	II 184	184	12,985	985	70,5
Alterswohl	Schwarzscheffen	I 45	43	2,969	181	69
	Rottscheffen	II 125	125	8,492	416	67,9
Heitenried	Schwarzscheffen	I 90	85	5,742	233	67,5
	Rottscheffen	II 70	67	4,574	222	68,2
Blasfeld	Schwarzscheffen	I 114	103	6,847	184	66,4
	Rottscheffen	II 29	27	1,799	75	66,6
Domdidier	Schwarzscheffen	I 36	32	2,067	32	64,6
	Rottscheffen	II 96	80	5,265	136	65,8
St. Ankin	Schwarzscheffen	I 36	32	2,025	44	63,3
	Rottscheffen	II 2,999	2,839	10,351	67,4	

Freiburg

prozession. Nachdem der ein Einsehen gethan und

Billig!

Alles prima neue Waare:

Große gedörrte Birnen	10 Kg. Fr.	4.15
Rheinthaler od. Krissbirnen	" " "	5.60
süße Apfelsüßli	" " "	5.50
türk. Zwetschgen	" " "	3.—
gedörrte Kirschen	" " "	5.90
Baumrüsse	" " "	3.90
gedörrte Kastanien	" " "	2.45
Weis, extra	" " "	3.45
Weinbeeren	" " "	4.95
Rosinen	" " "	4.90
Knobeln, gelbe	" " "	2.10
Cocoabutter	" " "	13.—
Schweinesfett	" " "	10.80
Schinken, feinste Qualität	" " "	14.80
Sendungen von Fr. 50 an, franco per Bahn		
(445) J. Wintger, Boßwyl (Murg.)		

Stelle gesucht

Ein intelligenter, thätiger und fähiger, junger Mann sucht Stelle als Geschäftsführer in einer Verwaltung oder eventuell eine andere Bureauanstellung.

Offerten an die Annoncen-Expedition **Saasenstein & Vogler, Freiburg**, sub. X 1018 F (448)

Anzeige

Am Donnerstag, den 31. Mai in Plasseib, Annahme der Schafe auf die Weisalp. Am 29. dies Annahme der Kinder für Sittevorfall, hinter Plasseiben durch den Unterzeichneten **J. J. Pellet.**
Plasseib, den 23. Mai 1894. (446)

Vom 1. Juni an

Neu eingerichtetes

Grosses Café, „Hôtel National“

früheres Café „zu den Krämern“

Schwarzer Kaffee mit Dampf bereitet
Besondere Speisen für Samstags- und Monatsmärkte.

Für 1 Fr. erhält man:
1/2 Pfund Brod;
eine gute Fleischbrühe;
eine Portion Rindfleisch mit Erdäpfeln;
2 Deziliter guten Wein oder 5 Deziliter Beaugard-Bier. (370, 54)
G. Mauron, Restaurateur.

Begünstigt die einheimische Industrie,

indem Ihr überall nur „Alpenseife“ verlangt, den besten Ersatz der ersten Marzeiller Fabrikate und zur Lieferung für alle Spitäler des Kantons Waadt angenommen.

Julius Vornet, Regt.,
54, Reichengasse, 54, Freiburg, Hauptablage für den ganzen Kanton. (373)

Die Erbschaft

des Joseph Bossi, gew. Fuhrhalter in Freiburg, wird das Haus, welches sie unter Nr. 95, Jähringergasse in Freiburg besitzt, an eine öffentliche Steigerung bringen. Die Steigerung wird am Montag, den 28. Mai, um 2 Uhr nachmittags im Gasthof zur „Gemse“ stattfinden.

Für Kenntnisaufnahme der Bedingungen wende man sich ans Bureau des Fürsprech Egger in Freiburg. (429)



Einzigste Medaille auf der Weltausstellung in Chicago. (62)

Verkaufs-Steigerung

Die unterzeichnete Familie wird am Donnerstag, den 31. Mai nächsthin, in der Pinte zu Alterswyl von 2 bis 5 Uhr nachmittags, ihr in Kromen (Gemeinde St. Antoni) gelegenes Heimwesen, bestehend aus ungefähr 11 Zucharten Matt- und Ackerland, ein neues Wohnhaus mit Dienhausrecht und laufendem Brunnen, an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen.

Die Bedingungen werden vor der Steigerung vorgelesen.
Für Besichtigung wende man sich an **Moriz Delleh, Pächter** daselbst. (439)

Familie Roggo.

Anzeige und Empfehlung

Der Unterzeichnete hat die Ehre, seinen Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß er vom 15. Mai an, die Wirtschaft „zur Rose“, Lindenplatz, übernommen hat. Speise und Getränke erster Auswahl. Bescheidene Preise. Gutes offenes Bier.

Es empfiehlt sich

Peter Neuhaus.

Freiburg, den 14. Mai 1894. (444)

Zu verpachten

ein im Dorfe Schmitten gelegenes Heimwesen von circa 10 Zucharten ertragreichem Matt- und Ackerland. Ganz neues Wohnhaus, laufender Brunnen und Ofenhausrecht. Antritt auf Fastnacht 1895.

Für Besichtigung wende man sich an **Wittwe Großrieder**, daselbst. (436)

Zu verpachten

Ein Heimwesen im Dorfe Seitenried, des Inhalts von ungefähr 80 Zucharten, gutes Matt- und Ackerland, mit vielen Obstbäumen besetzt, und einem neu errichteten, laufenden Brunnen, mit dazu nötigen Gebäulichkeiten, alles gut eingerichtet. Anzutreten auf künftige Fastnacht 1895.

Sich zu wenden an **Joseph Jungo** in Seitenried. (422)

Saison-Ausverkauf

wegen vorgerückter Saison erlasse:

Kleider-Cretonne, in prächtigen neuen Farben und Dessin zu wirklichen Fabrikpreisen, zu Ctz. 45 bis 55 per Meter.

Cotonne-Wich, für Schürzen und Röcke, 100 cm. breit, zu Ctz. 65 bis 75 per Meter.

Gemden-Cotonne, in prächtigen Farben, zu 45 bis bis 70 per Meter.

Alles neue Ware in großer Auswahl — nicht nur einzelne Lockvögel zur Täuschung des Publikums. Je Samstags werden große Partien Reste zu billigen Preisen verkauft bei **C. Zürcher, Albligen.** (447)

Bei

Jos. Binggeli, Müller in Flamatt

kann solange Vorrat, bei Abnahme einiger Säcke, nachbezeichnete Ware ab Mühle bezogen werden:

Mühlfeinmehl à 22 Fr. per 100 ko. (ohne Sack)

Futtermehl à 15 " " 100 " "

Ausmahlete à 12 1/2 " " 100 " "

Krüsch rein u. grob à 10 " " 100 " "

Alles eigenes Fabrikat und gute Ware garantiert. (442)

Zu verkaufen

das schöne Landgut Guinnard in Tentlingen

bestehend aus ungefähr 120 Zucharten in Wiesen und Ackerland, neues Pachthaus mit großer Wohnung, prächtiges Schloß, meubliert oder nicht, Nebengebäude, englischer Garten, schattiger Spaziergang, Treibhaus, Chalets, reichliches und unverstiegbares Wasser, ausgezeichnete Lage, jährlicher Ertrag mindestens 5000 Fr.

Für Auskunft und Unterhandlungen wende man sich an Herrn **Fasel, Gerichtsreiber** in Tafers. (437)

Man verlangt und offeriert

Mädchen, Zimmermädchen, Kellnerinnen, Mädchen für die Haushaltung, Kinder mädchen und Ammen, Metzger und Gärtner, Kammerdiener, sowie Metzger, Käufer, Karrer, Knechte und Mägde für's Land

für die Schweiz und Frankreich.

Man wende sich an die **Agentur Möhr-Midoux**, Hängbrüchstraße Nr. 85, in **Freiburg** (Schweiz). 20 Ctz. in Briefmarke für Rückantwort.

Alle Stellenvermittlungen geschehen unter Garantie. (72)

Auf dem großen Schweinsberg sind

drei Rindrechte

für diesen Sommer billig zu verpachten. Man wende sich an **Theodor Egger**, Bannwart im Großholz, Alterswyl. (443)

Pachtsteigerung

Unterzeichneter läßt Montag, den 4. Juni, nachmittags 2 bis 5 Uhr in der Wirtschaft zu Böfingen das Heimwesen des Peter Hänggely, in Utteuhl, Gemeinde Böfingen an eine öffentliche Pachtsteigerung bringen, daselbe enthält 37 Zucharten, 5 Ruten gutes Matt- und Ackerland, Wohnhaus mit Scheuerwerk, Speicher, Ofenhaus und unverstiegbaren Brunnen.

Antritt auf Fastnacht 1895.

(435) **Mohs Ruffbauer, Vogt.**

Schützen!!! Kaufet die Holleine von Holl- Brohon à Fr. 2 das Fläschchen. Dieselbe gestattet, mit der größten Sicherheit zu zielen, indem sie die Nerven beruhigt und dem Auge eine große Schärfe verleiht. Versandt gegen Nachnahme. **Apothek St. Martin, Betsch.** (419)

Werkzeug-Steigerung

von der Schmiede zu Postieux.

Wegen Todesfall wird die Unterzeichnete am Dienstag, den 5. Juni nächsthin, um 9 Uhr morgens, ein ausserordentlich schönes, neues Werkzeug, Blasebalg, Amboss, ein neuer Wagen, einen Schrank, Mannskleider und Verschiedenes, an eine öffentliche Steigerung bringen.

(440) **Wittfrau Wirz.**

Sachlich verstanden. Präzision: „Sehen Sie, Herr Schlichter, mein Modell, das reisende Tierchen, zu fangen, laut zu lachen und Roboß zu schießen, und zwar eine Stunde lang. Wenn diese Auf-

und offeriert

en, Kellnerinnen, Mädchen, Dienstmädchen und Nummen, immerdiener, sowie Kellner, und Mägde für's Land

und Frankreich.

Agentur Möhr-Midouy, in Freiburg (Schweiz). Alle für Rückantwort. Vermittlungen geschehen (72)

Schweinsberg sind andrechte

ig zu verpacken. Man r Egger, Bannwart ersöhl. (443)

reigerung

Montag, den 4. Juni, hr in der Wirtschaft zu n des Peter Hänggeli, in ngen an eine öffentliche dasselbe enthält 37 Ju- s Matt- und Ackerland, werk, Speicher, Ofenhaus nnen. 1895. Nussbaumer, Vogt.

t die Holleine von Holl- Gläschchen. Dieselbe ge- Sicherheit zu zielen, indem und dem Auge eine große ersandt gegen Nachnahme. n, Webeh. (419)

-Steigerung

iede zu Posten. ed die Unterzeichnete am u n i nächsthin, um 9 Uhr nes schönes, neues Werk- , ein neuer Wagen, einen und Verschiedenes, an ung bringen. Wittfrau Wirk.

uf

erlasse: abrikpreisen, zu Cts. 45 bis bis 75 per Meter.

Täuschung des Publikums. uft bei. Zürcher, Abligen.

Flamatt

Mühle bezogen werden: ad)

(442)

Tentlingen

und, neues Pachthaus oder nicht, Neben- , Chalets, reichliches Ertrag mindestens Herrn Fasel, Ge. (437)

zu singen, laut zu lachen und Kobold zu schreien, und zwar eine Stunde lang. Wenn diese Aufregung vorüber ist, schlafen sie ein und haben nicht die geringste Erinnerung von dem, was geschehen ist. Schwabenspost. Es ist sehr wohl möglich, daß die Schwaben in der Briefbeförderung den Lauben bald Konkurrenz machen werden. Einem Amerikaner ist es nach dem St. Louis Globe Demokrat gelungen, nach jahrelangen Versuchen die Schwaben so weit zu jähmen, daß sie beim Ausflug stets nach wenigen Stunden in ihr Heim zurückkehren. Ein Fluggeschwindigkeit übertrifft die Schwabe die Laube der Weitem. Bei den in Amerika angestellten Versuchen legte einmal eine Schwabe eine Strecke von 150 englischen Meilen in 1 1/2 Stunden zurück. Da die Schwabe viel kleiner ist, als die Laube, so bietet sie im Kriege den Kugeln des Feindes weniger Flächenraum, abgesehen davon, daß ihre Geschwindigkeit es für den besten Schützen schwer machen dürfte, sie zu treffen.

Ist elektrische Beleuchtung den Augen zuträglich? Diese Frage, sowie jene, ob die neueste künstliche Beleuchtung den Augen zuträglich oder schädlicher sei, wie Gas- oder Petroleumlicht, ist schon oft gestellt worden. Neuerdings hat nun der Vorstand des Royal Westminster Hospital zu London in der Abtheilung für Augenkranken eingehende Versuche in diesem Sinne anstellen lassen, die zu dem Resultate führten, daß es für die Augen kein angenehmeres und unschädlicheres Licht geben könne, wie eine ruhig brennende, gut und passend angebrachte Gasflamme; nicht allein für gesunde Augen, sondern sogar für leidende, Operationen unterzogene Augen stellte sich heraus, daß elektrische Beleuchtung viel wohltuender sich erwies, als Gas- oder Petroleumlicht.

Bühner-Diskanzmarisch. Eine Wette ganz neuer Art soll demnächst in den Vereinigten Staaten zum Austrag gebracht werden. Ein gewisser Davis, ein reicher Landwirt aus Omaha, hat gewettet, daß er zu Fuß von der genannten Stadt nach San Francisco gehen werde, begleitet von zwölf Hühnern, die er im Distanzlaufen unterrichtet hat, und die ihm schon bei den ersten Versuchen bewundernswerte Proben von Gewandtheit und Widerstandskraft gegeben haben. Die Entfernung von Omaha nach San Francisco beträgt 1600 km. Es sind bereits große Wetten abgeschlossen worden, und alle Freunde des Fußgängerports jenseits des Ozeans werden mit Interesse den Diskanzmarisch der Hühner des Mr. Davis verfolgen. Wenn's wahr ist!

Seitexes

Schulze: „Sie scheinen Ihren Stock vom Schneidermeister Dome bezogen zu haben.“ — Müller: „Wieso?“ — Schulz: „Ja, er sieht so verstopfen aus!“

Sonntags-Blatt

der

Freiburger-Beitung

Freiburger in fremden Kriegsdiensten

(Fortsetzung.)

Nicht minder als Heinrich III hatte Heinrich IV Grund, sich für die Dienste Heids und der Schweizer zu bedanken: ohne diese wäre er nie in den Besitz seines Königreichs gelangt. In den eidgenössischen Orten herrschte aber tiefe Gerwürfnisse. In Freiburg, wie an anderen Orten, gab es zwei Parteien. Heinrich Lanberger und Propst Wero waren für die „Viga“ thätig. Heid entschied sich für die Franzosen. Mit 1500 Schweizern begab er sich, fünf Jahre nach seiner Rückkehr von Wädene (1392), wieder nach Frankreich. Während des siebenjährigen, mörderischen Krieges, in dessen Verlauf Heinrich von Navarra Mangels Geld und den nötigen Lebensmitteln von seinen eigenen Unterthanen zu verschiedenen Malen verlassen wurde, diente ihm Heid mit unerschütterlicher Treue. Seine glänzenden Waffenthaten in Spanien und der Normandie, an den Ufern der Rhone und Saone und den Küsten des Ozeans, die strenge Manneszucht, die er unter seinen Soldaten aufrecht zu erhalten wußte, der Schutz, den er der Ernte des Landmanns und den Weinbergen angedeihen ließ, machten ihn den Befehligen und dem herrlichen Monarchen gleich beliebt. Den Anteil, den er unter dem Marschall de Maignon bei der Einnahme von Paris am 22. März 1594 nahm, erhöhte wesentlich seinen und seines Heideckten Truppen, denen Heinrich IV die Einsetzung auf seinen Thron verbannte, die Heimkehr in seine Vaterstadt an. Bei dieser Kunde ergriff unbeschreiblicher Jubel die gesamte Bevölkerung. Diese lödte aus den Stadthoren dem Heiden und seinen Offizieren, alle 31 Pferd und in Purpur und Gold erglänzenden Rüstungen, und empfing sie unter Trompetenschmetter und Kanonendonner mit rauschenden Vespaillen.

Das Vaterland ehrte in Heid nicht nur den Kapitan Karl IX und Heinrich IV, aber auch den würdigen Magistraten und den vollstänmlichen Schutzherrn. Als Haupt der Regierung zur Zeit der Wiederherstellung der höhern Studien und der kirchlichen Disziplin, als Vermittler zwischen Savoyen und Bern im Genferkonflikt, als schwer-

gerischer Gesandter bei Heinrich III behufs Förderung rücksichtigen Soldes, in allen diesen wichtigen und schwierigen Funktionen zeigte sich Heid als ein Staatsmann von hoher Begabung, der sich kräftig der Interessen seines Landes annahm. Schon früh hatte seine Beredsamkeit im Senat und in den diplomatischen Missionen Aufsehen erregt. Doch wurde er auch vom Unglück nicht verschont. Namentlich infolge Nichterfüllung der eingegangenen, französischen Verpflichtungen, Nichtbezahlung des schuldigen Soldes, geriet er in Konturs, was ihn zum Verkauf seines Schlosses an die Jesuiten nötigte. Sein Sturz veranlaßte den Sieg der spanischen Partei und seine momentane Enthebung von seinen Aemtern, ohne ihm aber die Herzen des Volkes zu entfremden. Heid verließ aufs Neue seine Heimat, um sich wieder in französische Dienste zu begeben. Dort fanden wir ihn anfanglich im Kampfe mit Fugenoisten, trat aber später selbst zu den letzteren über. Quilemin behauptet, daß dieser Schritt ihm später heftige Gewissensbisse verursacht habe. Um dieselben zu beschwichtigen, habe er Bergabungen an die Jesuiten gemacht und seine teuer erworbene letzte Habe den Armen vererbt und sein Leben im einfachen Mönchsstand, ohne daß er, der so viele Feinde belegte, die Gewissensbisse hätte befehen können, die ihn bis zu seinem Tode verfolgten.

Trotz seiner Fehler ist und bleibt Schultzeiß, Oberst und Ritter von Lanthen-Heid eine der charakteristischsten Figuren des 16ten Jahrhunderts der fremden Kriegsdienste und neben Cleri und Schultzeiß fast einer der größten Männer der Geschichte uneres Kantons.

Zeitgenossen Oseris und Heids, die sich ebenfalls in fremden Diensten und im obersten Räte der heimatischen Republik hervorthaten, waren ein d'Alfry und ein Praroman. Schon zur Zeit Philipp August's zählten diese Familien Ritter unter ihren Gliedern. Anno 1161 machte Wilh. Praroman einen Kreuzzug mit Wilhelm d'Alfry hatte unter Bubenberg in der Verteidigung von Murten mitgeholfen. Würdig seiner Ahnen begann Louis d'Alfry von Siebenbrach bei Dreyz und Miklaus von Praroman bei Neury seine ehrenvolle militärische Laufbahn. Später befehligte d'Alfry während

Balkisch verstanden. Fräulein: „Sehen Sie, Herr Schiefer, meinen Mops, das reizende Tierchen, liebe ich wie mich selbst. Sind Sie nicht auch ein Tierfreund?“ — Schiefer: „D gewiß bin ich das, denn Lauben, Hühner, Gänse, Hasen, Kälber, Mehe und andere Govei- und Tierbeiner liebe ich in jedem tenem Zustande über Alles.“

Verbeutlichungsmanie. Der Jürifour Meier läßt die diversen Aufschriften in seinem Laden, soweit sie Fremdwörter enthalten, verdeutscheln. U. A. ändert er die Aufschrift „Separirtes Damenkabinett“ in „Geschiedenes Brauungimmer.“

Ländliche Diagnose. Bauer: „D woach net, was dös is, Bader, an Katarch hab' i, an Husten und überall reißt mi!“ — Bader: „Dös macht nit, Woaß, wer bei dem Saunwetter net krank is, der is überhaupt net gesund.“

Mißglückte Anwendung. Ein ungarischer Landbesitzer, welcher der deutschen Sprache noch nicht ganz mächtig ist, hat in den stiegenden Wäldern von dem Lieutenant gefehen, der zwei Damen Blumen überreichte die Hofe. „Die Hofe der Hofe, der Hofe die Hofe.“ — „Wach ich auch!“ ruft er begeistert aus, kauft zwei kleine Bomben und überreicht sie in der Abendgesellschaft der Tochter des Wirtgebers stolz lächelnd mit den Worten: „Die Schachtel der Schachtel, der Schachtel die Schachtel.“

Wortspiel des Papiergeldes. „Schön Sie, diese Summe, die ich hier bei mir trage, könnten kaum zwei Däsen ziehen, wenn man sie in Silber einwechselte, und jetzt trägt sie Einer in der Tasche.“

Sein Beruf. A: „Was für einen Beruf haben Sie denn?“ — B: „Ich bin Tischler.“ — A: „Darf ich fragen: Möbel- oder Bautischler?“ — B: „Ne, ich bin Stammtischler!“

Geburtsstags-Geschenk. Rachel: „Jakob, sag mir, mit was ich dir kann machen e' recht große Freud' auf Dein Geburtstags?“ — Jakob: „Kauf mir e' Tabakspieß und laß malen d'rauf Deun Porträt, ich wöcht' mer abg'wöhnen's Rauchen.“

Aufschneiderei. Amerikaner: „Sa wissen Sie, die Deutschen sind noch sehr jurüd. Bei uns auf der Chicagoer Ausstellung hatte man fehrbare Hotels.“ Deutscher: „Das ist noch gar nichts, Wenn ein Mitglied des Reichstages gestorben ist, erhebt sich das ganze Haus.“

Gutes Zeichen. „Nun, hat sich die Schwerehörigkeit Ihres Herrn Papa noch immer nicht gehoben?“ — „D ja, geshen hat er sich schon die Ohren zugehakt, als ich geshen habe!“

Großartig. Mann: „Höre einmal, liebe Frau, das Meer ist doch was Großartiges! Wenn man so denkt, von da bis nach Amerika hinüber kein einziges Mißgeschick!“

Im billigen Restaurant. Gast: „Herr Wirt, im Sonntag wieder Gastbraten?“ — Wirt: „Nein, wir haben nur noch einen Hasen und den brauchen wir zum Wänselangen!“

nier Jahren die 400 Freiburger, welche Karl IX zur Zeit Lyons bewilligt worden waren. Man man kämpfte tapfer bei Starnoc und Montcontour. Beide erwarben durch ihre Tapferkeit den Oberbefehl über die holländische Armee in der Schlacht bei Zutphen. Beide bestanden auch das Schicksal der Gefangenen. Man war einer der 42 Abgeordneten der Schweiz, die 1602 behauptet wurden, dass sie die Freiheit der Schweiz mit dem Reich vereinigen wollten. Man war einer der 42 Abgeordneten der Schweiz, die 1602 behauptet wurden, dass sie die Freiheit der Schweiz mit dem Reich vereinigen wollten.

Der kleine Tambour

(Fortsetzung.)

Manard sah den Sergeanten mit weit geöffneten Augen sprachlos an. Dieser aber fuhr fort und sagte: „Was glockt Ihr mich an, Mannchen? Ihr die Mühsucht auf unter früheres Kameradschaftliche Verhältnis ist es, was mich bewegt, die erlittene Reue Euch nicht höher anzureden. Verzeiht Ihr, Mannchen?“

Manard sah den Sergeanten mit weit geöffneten Augen sprachlos an. Dieser aber fuhr fort und sagte: „Was glockt Ihr mich an, Mannchen? Ihr die Mühsucht auf unter früheres Kameradschaftliche Verhältnis ist es, was mich bewegt, die erlittene Reue Euch nicht höher anzureden. Verzeiht Ihr, Mannchen?“

Der kleine Tambour sah den Sergeanten mit weit geöffneten Augen sprachlos an. Dieser aber fuhr fort und sagte: „Was glockt Ihr mich an, Mannchen? Ihr die Mühsucht auf unter früheres Kameradschaftliche Verhältnis ist es, was mich bewegt, die erlittene Reue Euch nicht höher anzureden. Verzeiht Ihr, Mannchen?“

Sie war rot, wie in Blut getaucht. Wenn galt dieses böse Vorzeichen, den beiden Kaiserin Franz und Alexander über ihrem eigenen Thron? Die Frage sollte nicht lange unentschieden bleiben, denn nach wenigen Stunden erlittenen Kampfes, tapferer Muth und verzweifelter Gegenwehr und — die Geere der Allirten waren völlig erschöpft, und von den 30,000 Toten, die das Schlachtfeld bedeckte, trugen meistens die meisten russische und österreichische Uniformen.

Im Kriegesbernde, den Napoleon nach der Schlacht von Waterloo veröffentlichte, waren unter andern auch Sergeant Boeger und Tambour Manard mit ehrenvoller Auszeichnung genannt, nur mit dem Unterschied, daß der Sergeant auf der Liste der Toten stand, während der Tambour mit einer leichten Wunde davon gekommen war.

Es war Anfang des Jahres 1813. Immer noch kamen einzelne Truppen und Nachzügler in dem karmen trostlosen Zustande aus dem russischen Feldzuge zurück, und manche Gemüthe, die in Folge des Bundes, den einige beauftragte Fürsten mit Napoleon eingegangen hatten, einen Vater oder Sohn zum Zuge nach Rußland hatten weggeben müssen, lebte noch in hoffnungsvollem Erwarten auf die Verantw. des Feldzugs, obwohl der unglückliche Verlust schon unter dem Schutze Manards mochte. Und in U. einem Städtchen an der obren Donau, war bereits da und dort im Hause die Trauerbeuge angekommen, daß dieser oder jene junge Mann ein Opfer des russischen Feldzugs geworden sei. Glücklich andere Familien des Städtchens hatten über einen der Thyrigen auch glücklichere Nachrichten erhalten, nur die Witwe eines Soldaten war über das Schicksal ihres jüngern Sohnes Joseph noch völlig im Ungewissen. Als wohlthätiger Notentweiser war Joseph unter dem Oberbefehl des bairischen Kronprinzen Wittels von München aus ausgesogen, und ob wohl nun schon der Januar von 1813 zu Ende ging, auch die betrieblende Nachricht sich längst verbreitet hatte, es seien von den 18,000 Münttenbergern, die an dem Winterfeldzuge hatten Theil nehmen müssen, kaum einige Hundert übrig geblieben, so war der Schicksal, der über Josephs Bescheid lag, den Serrigen doch immer noch nicht geklärt worden. Da geschah es eines Abends, zur Zeit der Dämmerung, daß ein etwa zwölfjähriger Knabe hastig in die Stube der Witwe gesprungen kam, mit dem Ausrufe: „Mutter! Mutter! Soeben sind wieder einige Münttenberger hier angekommen; vor dem Thore sind sie vom Joseph unter ihnen ist.“

Die Witwe, die um ihren Sohn schon so manches unruhige Geheul zum Himmel geschickt hatte, war bei dieser unerwarteten Nachricht freudig erschrocken, und auch ihr älterer Sohn, der eben auf der Terrasse saß und den Beschauer jag, horchte überrascht auf. „Wer sagte dir denn, daß Joseph unter ihnen sei?“ fragte er hastig, indem er vom Sitze sich erhob.

„Das sagte mir Niemand“, antwortete der Knabe; aber ich höre, wie einer der Münttenberger sagte, wo der Joseph wohnt, der Schuster wohnt?“

„Einfacher Knabe“, rief die so schnell erlauchte Witwe aus, „meinst du, dem Joseph sei die Lage unserer Wohnung aus dem Bedacht nicht gekommen und er müsse sich wie ein Fremder Mann den Weg weisen lassen? Gott, wie schnell hast du mit meine Freude wieder genommen! — Aber du solltest doch nach dem Thore gehen, Sonas“, wandte sie sich an den ältern Sohn, „und die Männer sprechen; vielleicht haben sie Nachricht von deinem Bruder.“

„So freilich thue ich das, Mutter“, sagte der junge Schuster, indem er sich zu Heiden begab, wie ein Gang über die Straße es erforderte. „Wirdel hat sich wieder wie ein schändlicher Thier betragen, sonst wäre er auf den Fremden zugeritten und hätte sich ihm als Führer angeboten. Warum hast du das nicht gethan, Gunge?“

Der Knabe stand in der Nähe des Fensters, von welchem aus die Straße sichtbar war und schaute wie in banger Erwartung durch die Gasse. „Warum ist ihm nicht herbeigelaufen?“ fragte er höflich. „Ich weiß es nicht! Die halboeren nummen Geschalten haben mich an der St. Michaels erinnert und da bin ich erkrankt.“ — Aber bleibe nur da, Sonas, bleibe!“ sagte er jetzt mit ungesümmtem Glücke; — „er kommt schon der Fremde! Siehst du?“ Er ist vom Hause schon ganz nahe!“

Die Witwe und Sonas waren nun auch Blide durch's Fenster, und während Sonas wie im Schmerze ausrief: „Das ist freilich nicht Joseph!“ Das ist ein halboereneres alles Müntten!“

Joseph die Witwe die Hände zusammen und seufzte, ob des Knaben, weil es nicht Joseph war, oder ob aus Mitleid, daß sie beim Anblicke des gebeugten Kriegers empfand, dies blieb für Sonas und den Knaben zweifelhaft. Sie konnten die Mutter auch nicht darüber befragen, denn schon ohne die die Litze und unter der Deckung wurde ein kleiner Mann, gekleidet in einem alten, halboereneren Kleidermantel sichtbar. Seine Hüfte und Beine waren mit schmutzigen Lumpen umwickelt und sein Kopf saß in einer Art Kapuze, daß nur ein stumpfer, langer Bart, eine blaue Mütze und ein Paar fleckende, kratzige Hosen sichtbar waren. Der Kriegermann blieb eine Stunde lang auf der Schwelle stehen, während seine Augen mit unheimlichem, fast ihrem Hinsrunde den kleinen Mann durchforschten, der vor ihm lag. Möglicherweise freude er die Hand aus, trat lachend auf Sonas zu und rief mit heiserer Stimme: „So, Sonas, das ist er! — das ist Sonas, mein lieber gutmüthiger Schwabe!“ — Gott grüß Euch, Fremden! — Nicht wahr, Ihr kennt mich nicht wieder?“ „Ja, ja Gott hat uns recht gesündigt, nicht wahr?“

Sonns, der den Mann bisher angefaßt hatte, wie ein Geheul, rief jetzt mit unendlicher Begehrmut aus: „Um des Himmels willen! Ihr seht doch nicht Manard — Paul Manard?“

„So, ja“, lachte und meinte der kleine Mann jugendlich — „ber bin ich, Sonas! Gott hat unsere Hoffart und unser Recht gedemüthigt, nicht wahr? Aber ich bin dennoch glücklich. Mir ist ja noch ein Freund auf Erden geblieben, bei dem ich einen Augenblick Trost und Ruhe finden kann. Aber den Sohn so lieblich begehrt, wird dem Vater wohl auch einige Tage Obdach und Schutz vor Kälte und Hunger geben. Nicht wahr, Sonas?“ — „Sagt, wo ist denn mein Sohn, mein kleiner Müntten?“

Sonns bemerkte erst jetzt, daß Müntten sich hinter den Ofen gesüßelt hatte und mit seinen Händen den Dingen sah, die im Schilde vorgingen. „Wohst du nicht, Müntten!“ rief Sonns sehr. „Dein Vater fragte nach dir; — was sagst du?“ Und Sonns führte den Knaben dem Manne entgegen. Nachdem dieser den Sohn eine Weile mit unbefriedigendem Blicke betrachtet hatte, sagte er: „Ja, ja, — das ist das milde Mangel und ber sanfte Miel meines Meides! O, Gott, wie schwer habe ich mich an Euch versündigt!“ Dann sog er seinen erkrankten Sohn an sich und fing heilig zu schluchzen an. — (Schluß folgt.)

Permittenz

Was man nicht töten soll. Im Brautreich enthalten die schuldigen Belegungen über die Mühsucht verschiedener Tiere, welche vielfach getödtet werden. Es heißt dort: Vogel: Er lebt meistens von Kräusen, kleinen Magetieren, Böggschunden und Insekten. Zödet darum keinen Vogel! — Kröte: Eine mehrer Bestien des Landmannes. Jede verhält 20 bis 30 Insekten pro Stunde. Zödet die Kröte nicht! — Maulwurf: Er vergräbt unabhängig Engerlinge, Larven, Kräusen und andere dem Ackerbau schädliche Insekten. Kein Mangelteil wurde je in seinem Magen gefunden. Zödet den Maulwurf nicht! — Bögge: Jede Bewegung hat alljährlich große Verluste durch Insekten. Die Bögge sind die bittersten Feinde derselben, welche imstande sind, tüchtig unter ihnen aufzudämmen. Sie sind die größten Hauptthier. Zödet die Bögge nicht! — Marientäferchen: Sie sind die besten Freunde der Getreidebauer und Gärtner, indem sie die Blattläuse, welche die Gewächse schädigen, in Massen vertilgen. Zödet das Marientäferchen nicht!

Eine Nachsprache. Die Nachsprache kommt in Werben vor und trägt ihren Namen, weil ihr Same ähnliche Wirkungen hervorruft wie das Grogas. Die Blumen sind kräftig gelb, die Samen gleichsam schwarz. Die Samenboeren sammeln diese Störner, trocknen sie und mahlen sie zu Mehl; eine kleine Dosis davon veranlaßt die nachherigen Personen, sich wie Glomms oder Gerichte zu benehmen, zu tanzen,